№ 88. **Der Breslauer Beobachter.** 1842.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 23. Juli. VIII. Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Zauberbecher und die Perlenschnur.

(Fortsetzung.)

Das Herzogthum Falkenberg gehörte zu Oppeln und war höchst unbedeutend und klein. Boleslaus III. zu Falkenberg, Sohn des Herzogs Boleslaus I. zu Oppeln, beweis't in nachgehendem Schreiben, wie schlecht und gering sein Hofhalt war, und wie er sich keine Hoffarth und Pracht zu schulden kommen ließ.

Der Brief lautet: »An Jakob Sabuski, Bürger und Weinschenker, zu Händen.

Ehrbar, guter Gönner! Wir fügen Euch gnädiglich zu wissen, nachdem der allmächtige Gott uns unserer Liebe einen jungen Erben gegeben, welchen wir morgen den 26. April in die heilige Taufe einzuverleiben vorgenommen, als will uns von Nöthen sein, drei und zwanzig Quart Wein, zwei Faß Copplisch Bier, ein Viertel Rindfleisch und zwölf Groschen Weißbrod. Wollt uns mit Zeugen solches übersenden. Soll Euch mit ehestem von unserm Amtsgeschlösser richtig gemacht und gezahlt werden. Datum Falkenberg den 25. April Anno 1327*)«.

Das Fürstenthum Münsterberg wurde erst 1301 von dem Fürstenthume Schweidnitz abgesondert, doch ruhte auch auf seinen Herzogen kein Segen. Nikolaus Parvus, der zweite Herzog dieses Gebiets, zog, als er schon sieben und zwanzig Jahre regiert hatte, nach Jerusalem, und hatte sich durch den Verkauf der Stadt Falkenstein an Karl IV. die Reisekosten dazu verschafft, da seine Finanzen erschöpft waren. Er starb auf der Rückreise in Ungarn. Sein Sohn Boleslaus II. wurde auf dem Schlosse zu Bolkenhain von einem Narren, den er gereizt und erzürnt, mit einem Ziegelstein erschlagen. Er hatte acht Jahre regiert. Johann, dessen Nachfolger, wurde 1429 bei Wilhelmsdorf von den Hussiten nach vielfach an ihm ausgeübten Martern getödtet. Sein Bruder Wilhelm, Herzog zu Troppau, folgte ihm, starb aber 1452 ebenfalls ohne Erben, wodurch Münsterberg der Krone Böhmen anheim fiel, später jedoch von Kaiser Friedrich III. den Söhnen Königs Georg Podiebrad als Lehn übergeben ward. Diese hatten es bis 1560 inne; aber großer Schulden halber verkauften sie es an die Landstände von Münsterberg, welche 1570 die Landeshoheit dem Kaiser Maximilian übertrugen.

Das Herzogthum Brieg bliebst meistens unter den Fürsten von Liegnitz, und wurde erst 1296 zu einem besondern Fürstenthum abgesondert. Boleslaus, der erste Herzog, war ein äußerst unruhiger, verschwenderischer Fürst. Er vertrieb seinen Bruder Uladislaus von Liegnitz und seinen Vetter, Herzog Konrad von Oels. Er beabsichtigte ein Gleiches mit seinem Bruder Heinrich VI., mußte aber davon abstehen, da dieser sich dem Schutze des Königs von Böhmen unterwarf. Sein Ende bewies't seinen Hang zum Uebermaaß. Er nahm bei einer Mahlzeit dreizehn junge Hühner zu sich und starb daran.

1420 wurde Brieg nebst Kreuzburg und Pitschen und den dazu gehörigen Distrikten von Ludwig II., Herzog zu Liegnitz, an Ludwig, Herzog zu Oppeln, für zwanzigtausend Gulden verpfändet, und erst 1481 von dem Herzoge Friedrich I. zu Liegnitz eingelös't.

Von Georg I., Herzog zu Brieg, erwähnt die Chronik nur beiläufig, daß er an Kaiser Maximilians Hofe erzogen und daher einen prächtigen Hofstaat zu halten, gewohnt worden. Er starb 1521 ohne Erben.

Georg II., ein Sohn des vorigen, wird in der Chronik der vortrefflichste, tugendhafteste und gelehrteste Fürst genannt. Er stiftete in seinem Lande viel Gutes und handhabte absonderlich die Gerechtigkeit. Bei seinem Tode, 1586, gab er seinem Sohne die Lehre: „Straf muß sein, doch soll Barmherzigkeit vorgehen.“ Seine Gemahlin war Barbara, Tochter des Markgrafen und Churfürsten Joachim II. zu Brandenburg, der mit Friedrich II., Herzoge zu Liegnitz, Vater Georgs II. zu Brieg, die wichtige Erbverbrüderung schloß.

Joachim Friedrich, Sohn Georgs II., erbte nach dem Tode seines Vaterbruders, Herzogs Friedrich IV. zu Liegnitz, das Fürstenthum Liegnitz. Die Chronik nennt ihn einen löblichen Herrn von guter Aufführung.

Sein Sohn, Johann Christian, wurde bei seiner Tante, der verwittweten Churfürstin von Brandenburg, zu Krossen in der reformirten Religion erzogen, zu welcher er sich auch 1612 bekannte. In dem bald darauf ausgebrochenen dreißigjährigen Kriege, litten seine Länder ungemein, welches ihn bewog, sich nach Preußen zu flüchten, und sich bald zu Osterode, bald in Preußen aufzuhalten; er starb 1639 daselbst. Nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, Dorothea Sybilla, hatte er sich mit einem Fräulein, Anna Hedwig von Sitsch, vermählt, deren Vater Hofmarschall bei dem Bischof zu Breslau war. Die sechs Kinder, womit diese Ehe gesegnet wurde, bekamen indeß nur den Titel Freiherren und Fräulein von Liegnitz und starben bald aus. Seine drei Söhne erster Ehe regierten gemeinschaftlich zu Brieg bis zu Ende des dreißigjährigen Krieges. Da aber Herzog Georg Rudolph zu Liegnitz, ohne Erben starb, so theilten sich die drei Prinzen zu Brieg in dessen Länder, und Georg III. regierte allein zu Brieg. Er soll herzhaft und unerschrocken gewesen sein, doch einen Hang zur Schwermuth und Melancholie gehabt haben. Er starb 1664 ohne Erben. Sein Bruder Christian überlebte ihn und seinen Bruder, Herzog Ludwig zu Liegnitz, und vereinigte dadurch das Fürstenthum Brieg mit Liegnitz und Wohlau. Er hatte bis zu seinem Tode mit Meuchelmord, Gift und Verrätherei gegen sein Leben zu kämpfen, ohne daß man jemals die Ursache dazu hätte ergründen können, oder daß die Uebelthäter ergriffen worden. Er hinterließ einen einzigen Sohn, Georg Wilhelm, der letzte Sprößling der Piasten.

Wir schlagen nun einige Blätter in der Chronik zurück und wenden uns zu dem Hauptzweige der Piasten, den Herzögen zu Liegnitz, und sehen mit Erstaunen, daß die höchste

*) Siehe Pohls Jahrbücher Th. I. Pg. 103.

Lust zur Verschwendung sich fast in selten unterbrochener Reihe von Vater und Sohn forterbt, und daß auch in diesem Hause das Unglück in mancherlei Gestalt den Fürsten zur Seite wandelte. Wir fangen mit Boleslaus Calvus, dem zweiten Sohne Heinrichs II. von Schlesien, an; er erhielt in der Theilung, welche seine Mutter Anna unter den drei Prinzen vornahm, das Fürstenthum Liegnitz. Wie wenig friedliebend sein Gemüth war, ist bereits erwähnt worden. Die Polen berücksichtigten anfänglich ihn bei der Wahl eines Herzogs, als sie aber seinen wunderlichen Sinn kennen lernten, wandten sie sich von ihm ab, und erwählten einen andern Fürsten der Piasten zu ihrem Herzoge. Boleslaus wurde dreimal gefangen; er gerieth auch mit der Geistlichkeit zu Breslau in großen Streit, und nahm Thomas Coslerogus, Bischof zu Breslau, gefangen. Er wurde von dem Bischof von Gnesen in den Bann gethan, den er jedoch wenig achtete. Zuletzt wurde er wahnsinnig und starb 1278.

Sein Sohn, Heinrich Crassus, theilte mit seinem Bruder Boleslaus, welcher Letzterer Schweidnitz bekam und dieses Fürstenthum gründete. Das unglückliche Schicksal Herzogs Heinrich, als er von den Bürgern zu Breslau, nach dem Tode ihres Herzogs Heinrich IV., zu ihrem Herzog ausgerufen worden war, ist bereits früher erwähnt worden.

Von seinen drei Söhnen, welche zuletzt von dem Bischof Heinrich, Grafen von Würben, erzogen wurden, erhielt Uladislaus Liegnitz. Er hatte aber von seinem Vormunde verschwenden gelernt. Er hielt, sagt die Chronik, mit dem Seinen übel Haus, und als er nichts mehr durchzubringen hatte, versetzte er Liegnitz an seinen Bruder Boleslaus zu Brieg. Nachdem aber auch das dafür empfangene Geld fort war, verlangte er von seinem Bruder das Pfand wieder zurück, daher sich Beide befehdeten. Uladislaus wurde zweimal von seinem Bruder gefangen, und mußte sich mit 500 Gulden Pension begnügen. Er wurde im Gefängnisse wahnsinnig; doch kam er nach einem Jahre wieder aus der Haft, ging nach Polen und heirathete eine alte Herzogin von Masovien, welche ihm ein großes Heirathsgut zubrachte. Aber er hatte noch keine Sparsamkeit gelernt, und es währte nicht lange, so verkaufte er seine Ansprüche an Liegnitz an König Johann von Böhmen und starb 1331.

Boleslaus III., Liberalis, Herzog zu Brieg und wie schon erwähnt, ein Bruder des vorigen, der nun Liegnitz nahm, wurde seiner Ungerechtigkeit wegen gehaßt. Er verschwendete seine Einkünfte und versetzte und verkaufte Alles, was nur verkäuflich war. Er starb, wie schon unter den Herzögen von Brieg angeführt worden, an Unmäßigkeit im Essen.

Wenzeslaus und Ludwig, Söhne des vorigen, regierten anfangs zwar gemeinschaftlich, konnten sich aber nicht lange vertragen, sondern trennten sich. Ludwig, welcher Liegnitz behielt, hatte von Wenzeslaus viele Feindseligkeiten zu erdulden. Er starb ohne Kinder 1396.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Ueber den Aerger.

(Beschluß.)

Mit allen diesen erwähnten Arten von Aerger habe ich es aber hier nicht weiter zu thun; sondern nur mit dem gewöhnlichen Haus- und Privat-Aerger, den wir alle so gut kennen.

Auch die Gewalthaber sind diesem unterworfen; der Sultan von Y.... springt, wenn er ein Behältniß nicht gleich eröffnen kann, mit beiden Füßen so lange gegen dasselbe, bis es gänzlich zertrümmert ist, und er selbst, in moralischen Katzenjammer aufgelöst, auf dem Boden liegt.

Aerger ist so alt, als die Welt; die Götter des Olymp spielen sich gegenseitig Possen; wenn sie und die Könige zürnen, muß es die Menschheit entgelten (quidquid delirant reges, plectuntur Achivi). Einigen antiken Köpfen vom Jupiter sieht man es deutlich an, daß seine Ehehälfte ihm eben einen ausgesonnenen Schwank durchkreuzt hat. Achill wird vor Aerger ein Schulknabe; Zorn bürdet dem Herkules die schwersten Arbeiten auf, und er bezwingt den Antäus, seinen eignen Aerger, nur dadurch, daß er ihn in die Höhe hebt, und ihn so, in der Luft, ohne daß derselbe durch Berührung der Erde mit den Füßen sich stärken kann, zerdrückt.

Epimetheus hätte die, vom Jupiter der Pandora in Zorn geschenkte Büchse aus unbezähmbarer Neugierde nicht zu öffnen gebraucht, weil, wenn die Bemerkung der Scholiasten zu Hesiods Theogonie wahr ist, der Aerger sich bereits innen rings um die Büchse, als Grünspan, angesetzt hatte und sie so bald durchfressen haben würde.

Selbst der alttestamentalische, vom Judaismus anthropomorphosirte Gott ist nicht frei von Aerger. Ja! Aerger ist der Rost der Menschheit; er allein tödtet mehr Menschen, als alle Krankheiten zusammen genommen!

Der Aerger ist den Verdauungsorganen, wie bereits oben angedeutet worden, vorzüglich schädlich; sodann übt er auf die Leber hauptsächlich den verderblichsten Einfluß aus; ja er verursacht sogar, wenn man ihn frei schalten und walten läßt, Verirrungen des Verstandes. So findet man, um nur ein Beispiel zu erwähnen, im Schlichtegrolls Nekrolog, im Leben des Schriftstellers Klockenbring zu Hannover erzählt: daß derselbe, aus heftigem Aerger über seine schamlose Einführung im boshaften Pasquill, »D. Bahrdt mit der eisernen Stirne« — (welches Kotzebue zum Verfasser gehabt haben soll) in Raserei verfallen und, da er gegen alle Vorstellungen der Freunde taub geblieben, in diesem Zustande gestorben sei. Jedenfalls so lange der Aerger die Herrschaft über uns ausübt, sind wir (wie Jeder schon an sich wahrgenommen haben wird), außer Stande, nach Vervollkommnung zu streben, dahingegen unterdeß eine uns eben beherrschende Leidenschaft um so ungestörter und freier fortwühlt. Kommen wir wieder zur Besinnung, so werden wir sogar finden, daß die Leidenschaft, wie der Hund in Göthe's Faust und wie die Haare der Leichname im Grabe unterdeß größer, und, bei fehlender Vernunft, stärker geworden ist. Es ist wirklich eine abscheuliche Sache um jede zügellose Leidenschaft.

Doch die Behandlung des medizinischen Punktes bleibt billig den Aerzten überlassen.

Der Stolz.

Was eigentlich der Stolz wohl sei?
Ich will's euch sagen ohne Scheu,
Doch laßt, eh wir den Stolz verachten,
Vorher die Leutchen uns betrachten,
Daß ihr doch Einige erkennet,
Die ihr ganz fälschlich — stolz benennt.

Gleich Nummer Eins hier zum Exempel,
Ein Weibchen, prächtig ausgeputzt,
Und wie zum Balle zugestutzt;
Sie schreitet hin zu Gottes Tempel,
Gleich einem Pfau in bunter Pracht,
Der seinen Schweif jetzt aufgemacht.
Seht, wie sie sich ergötzt am Neide
Der Aermeren im schlichten Kleide;
Wie gnädig mit dem Kopf sie nickt,
Wenn sich der Aerm're vor ihr bückt;
Wie ihr vom Hut die Federn wehen,
Als wär' ein Schlittenpferd zu sehen;
Wie Uhr und Ringe sie zur Schau
Und himmelhoch die Nase träget,
Zur Antwort kaum den Mund beweget,
Wenn eine Aermre mit ihr spricht,
Und spöttisch zieht ihr Angesicht.
Da hört man nun in unsern Tagen
Von einem solchen Weibe sagen:
„Seht, seht welch' eine stolze Frau!"
Stolz wäre das? — ei, ei, mit nichten!
Ich will es anders euch berichten.

Doch Nummer Zwei! — in hohem Ton
Spricht dort ein reicher Erdensohn
Nur von der Zahl der eig'nen Häuser,
Von Pferden, Hunden, Jägerei,
Von feinem Wein und feinem Essen,
Und glaubt, daß er ein Nimrod sei.
Er schwatzt von Gütern und von Renten
Von Kapitalien, Prozenten,
Und sieht den ärmern Ehrenmann
Nur über seine Schultern an;
Kaum kann er seinen Namen kritzeln,
Und wagt's doch, fade stets zu witzeln,
Verspottend Wissenschaft und Kunst,
Ihm ist sie nur ein blauer Dunst.
Er trabt dahin auf seinem Rosse,
Doch sieht's ihm gleich ein Jeder an,
Daß er nur zum gemeinen Trosse,
Zum reichen Plebs gehören kann,
Und sitzt er gleich im prächt'gen Wagen,

Und scheint er auch ein Matador,
Wird doch von ihm das Sprichwort sagen:
„Den Esel kennt man an dem Ohr,
„Das aus der schönen Löwenhaut
„Possirlich stets hervor ihm schaut."
Auf den blickt er verächtlich nieder,
Der nicht mit ihm sich messen kann
An Geld und Gut. Da heißt es wieder:
„O seht, das ist ein stolzer Mann!"
Doch nein, stolz dürft ihr ihn nicht nennen,
Da wir das Männchen besser kennen.

Nur Dummheit, reine Dummheit ziert
Die beiden würdigen Subjecte,
Die ich vor's Auge euch geführt,
Und deren Namen ich verdeckte.
Was unter Stolz ihr hier versteht,
Ist Dummheit und Brutalität.

Der wahre Stolz, er muß auf Erden
Als Tugend uns gerechnet werden;
Der Stolz, der auch den Bettler ehrt,
Der, leidend, Trost von uns begehrt;
Der Stolz, der nicht auf Geld sich gründet,
Sich in des Herzens Tiefen findet,
Der Stolz, den uns ein gut Gewissen
Auch in dem Bettlerkleide giebt;
Laßt euch den Narren nicht verdrießen,
Der nur im falschen Stolz sich übt.
Stolz scheint uns freilich mancher Wicht,
Den wahren Stolz, den kennt er nicht.

O laßt mit ächtem Stolz hienieden
Uns selbst vor Fürsten muthig stehn;
Doch dem, dem dummer Stolz beschieden,
Dem laßt uns aus dem Wege gehn.

Wanderungen in Breslau's Umgebung.

(Fortsetzung.)

Gleich hinter der Holzhäuselbrücke zieht sich rechts ein sehr ebener, mit Weiden besetzter Damm hin, welcher zunächst nach Neu-Holland, einem Tanzsaale und Kaffeehause führt, dessen Besitzer, Herr Budeck, Alles anwendet, um durch Solidität Gäste zu gewinnen, und obgleich der hübsche Tanzsaal meist nur von niederen Ständen besucht wird, so sind doch Excesse, wie sie häufig in andern ähnlichen Gelegenheiten vorkommen, hier sehr selten. Die Bedienung und der angenehme Garten entsprechen allen Anforderungen, namentlich ist die Sauberkeit empfehlenswerth, wodurch sich dieses Kaffeehaus vor vielen auszeichnet.

An Neu-Holland vorbei, wandert man auf dem »Weidendamme« weiter; rechts hat man die Wiesen des Hospitals St. Lazari, und jenseit derselben deutet eine Baum-Allee die Ohlauer Chaussee, und einzelne Telegraphen die Richtung der Oderschlesischen Eisenbahn an; links liegen Holzplätze, und jenseit der von Schiffen und Kähnen belebten Oder erblickt man die letzten Häuser der Ufergasse, die Gegend von Scheitnig, und den Punkt, wo sich die alte Oder abzweigt, und in nicht langer Zeit hat man ein anderes Kaffeehaus erreicht, das gewöhnlich »auf dem Weidendamme« oder »bei Schlensog« genannt wird. Der Ort ist sehr besucht, obgleich kein eigentlicher Garten dabei vorhanden ist, denn die Gäste sitzen vor der Thür auf dem Damme selbst, der durch dichtes Gebüsch auf der andern Seite begrenzt wird. Man trifft hier viel sogenannte »feine Welt,« welche im höchsten Putz die vorübergehenden Spaziergänger die Revue passiren läßt. Das Innere des Kaffeehauses ist klein, aber freundlich eingerichtet.

Dicht neben an befindet sich ein Kalkofen und noch ein Wohnhaus, das von einem allerliebsten Garten begrenzt wird, dann dreht sich der Weg rechts, und man gelangt auf die Morgenauer Dämme, welche das kleine Dörfchen von allen Seiten umgeben, und vor der verderblichen Gewalt des Wassers schützen, das jährlich die Fluren überschwemmt.
Die schönste Zierde dieser Dämme sind die riesigen, mehr als tausendjährigen Eichen, womit sie bekränzt sind; leider haben muthwillige Hände vor Kurzem auf dem östlichen Damme eine der schönste derselben durch Feuer vernichtet. — Bald gelangen wir durch das Laubdach an ein einsam stehendes Häuschen mit Garten, es ist die »Fischerei,« das erste Haus von Morgenau. —

Morgenau ist ein dem Magistrate zu Breslau gehöriger Ort von 10 Besitzungen, unter denen sich nicht weniger, als acht Kaffee-Etablissements finden. In früheren Zeiten, vor 40—50 Jahren gab es nur ein einziges, es war der sogenannte »Kretscham,« und bei den übrigen konnte man höchstens ein Glas Milch oder eine Tasse Kaffee erhalten, den man nach alter Breslauer Sitte mitbrachte, — heut hat sich Alles cultivirt, und Morgenau ist in der Hinsicht dem sonst so schönen Oswitz weit vorausgeeilt.

Die »Fischerei« ist von allen Etablissements in Morgenau das unbesuchteste, so viele Wirthe sich auch bereits Mühe gegeben haben, es zu heben. Der Garten ist freilich einfach, aber die Bewirthung ist gut, und das kleine Sälchen, in welchem ein Flügel steht, ist recht freundlich. In frühern Zeiten stand eine elende Hütte hier, in welcher der Fischer haus'te, daher der Name des mit Unrecht zurückgesetzten Oertchens.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Fünfter Jahres-Bericht der Bürger-Rettungs-Anstalt in Breslau vom 1. Juli 1841 bis 30. Juni 1842.

(Fortsetzung.)

C. Vermögens-Zustand.

Nach dem vierten Jahresberichte war am 1. Juli 1841 vorhanden:

1) Fond der Anstalt 2146 Rthlr. 13 Sgr. 4 Pf.;
2) ein Asservat der Sanitäts-Kommission des zweiten Bereichs, mit dem Abkommen der eventuellen Kündbarkeit 44 Rtl.
3) ein Asservat, als unverzinsliches Darlehn aus der Kämmerei-Haupt-Kasse, unter fernerer Genehmigung der städtischen Behörden mit 500 Rthlr.;
4) ein Asservat für nächste Jahresrechnung, als praenumerando gezahlte jährliche Beiträge 7 Rthlr.

Hierzu traten im Laufe dieses Jahres:

1) an Geschenken 726 Rthlr. 13 Sgr. 3 Pf.;
2) an erhobenen Verwaltungs-Gebühren 115 Rthlr. 17 Sgr. 6 Pf.;
3) ein Asservat der Sanitäts-Commission des dritten Bereichs, mit dem Abkommen der eventuellen Kündbarkeit 43 Rtl. 8 Sgr. 1 Pf.;

so daß im Ganzen einkam 3582 Rthlr. 22 Sgr. 2 Pf.
Hiervon geht im Laufe dieses Jahres als Ausgabe ab:

1) das Asservat der praenummerando gezahlten jährlichen Beiträge mit 7 Rthlr.;
2) die Verwaltungskosten 82 Rthlr. 4 Sgr.;
3) der Rest des ausstehenden Vorschusses vom 30. Juni 1839 als Ausfall mit 24 Rthlr. 18 Sgr. 9 Pf.

Ferner kommt in Abzug:

1) das Asservat der Sanitäts-Kommission des zweiten Bereichs mit 44 Rthlr.;
2) desgl. derselben des dritten Bereichs 43 Rthlr. 8 Sgr. 1 Pf.;
3) das Asservat der Kämmerei-Haupt-Kasse 500 Rthlr.

ergiebt sich, daß die Anstalt am 30. Juni 1842 ein Vermögen besitzt von 2881 Rthlr. 21 Sgr. 4 Pf.

Mithin hat sich das Vermögen im Laufe dieses fünften Jahres um 735 Rthlr. 8 Sgr., seit Entstehung der Anstalt aber um 2512 Rthlr. 11 Sgr. 1 Pf. vermehrt.

D. Nachweis.

Barer Bestand ist vorhanden 70 Rthlr. 7 Sgr. 5 Pf.
Ausstehende Vorschüsse:

1) Reste vom 30. Juni 1841 65 Rthlr. 5 Sgr.;
2) Reste vom 1. Juli 1841 bis zum 30. Juni 1842 3333 Rthlr. 17 Sgr.;

Summa 3468 Rthlr. 29 Sgr. 5 Pf.

Das Vermögen der Anstalt war wie oben nachgewiesen 2881 Rthlr. 21 Sgr. 4 Pf.
Die Asservaten betragen 587 Rthlr. 8 Sgr. 1 Pf.
Die ausstehenden Reste der Verwaltungsgebühren, welche aber erst bei deren Eingange gerechnet werden können, betragen:

1) vom 30. Juni 1841 4 Rthlr. 25 Sgr.;
2) vom 1. Juli 1841 bis zum 30. Juni 1842 96 Rthl. 13 Sgr.

Zusammen 101 Rthlr. 8 Sgr.

(Beschluß folgt.)

Uebersicht der am 24. Juli c. predigenden Herren Geistlichen.

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Wegen Reinigung der Dom-Kirche wird der Haupt-Gottesdienst durch mehrere Sonntage in der Kreuzkirche abgehalten werden. Der zweite Domprediger, Hr. Vicariat-Amts-Rath Jander.
St. Vincenz. Frühpr. Capl. Kausch. Can. Dr. Herber 9 Uhr.
St. Dorothea. Frühpr. Capl. Pantke, Amtspr. Pfar. Weiß 9 U.
St. Maria (Sandkirche). Curatus Landscheck, 9 Uhr. Nachmittagspr. Cap. Kamhof, 3 Uhr.
St. Adalbert. Amtspr. Caplan Lange, 9 Uhr. Nachmittagspr. Cur. Görlich 2 Uhr.
St. Matthias. Cur. Helwich, 9 Uhr.
Corpus Christi. Capl. Saremba, 9 Uhr.
St. Mauritius. Dr. Hoffmann, 9 Uhr.
St. Michael. Pfarrer Seeliger, 9 Uhr.
St. Anton. Cur. Dr Sauer, 9 Uhr.
Kreuzkirche. Der deutsche Frühgottesdienst wird aus der Kreuzkirche in die St. Martins-Kirche zu der gewöhnlichen Stunde verlegt. Ein Alumnus.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Vincenz. Den 14. Juli: d. Musiklehrer Schnabel T. — Den 17.: d. Haush. D. Krettek S. — 1 unehl. S.

Bei St. Adalbert. Den 17. Juli: 3 unehl. S. — 1 unehl. T. — d. Klempnermstr. Jonitz S.

Bei St. Dorothea. Den 12. Juli: d. Auflader J. Kurz T. — Den 17.: d. Tagarb. A. Peter T. — d. Instrumentenmachergeh. A. Jajody S.

Bei U. L. Frauen. Den 17. Juli: 1 unehl. T.

An der Kreuzkirche. Den 17. Juli: d. Städtischen Arbeiter F. Heisig T.

Bei St. Mauritius. Den 10. Juli: d. [illegible] A. Stoll S. — Den 17.: d. pens. Gensd'arm F. Hellmann T. — d. Fabrikarbeiter J. Hanke S. — d. Tagarb. C. Kania S.

Bei St. Michael. Den 10. Juli: d. Maler G. Moll S. — d. Tagarb. J. Heuffel S. — d. Almosengenossin R. Liebich T. — Den 17.: d. Tischlerges. F. Schirdewahn S. — d. Almosengenossin A. Linde S.

Getraut.

Bei St. Dorothea. Den 17. Juli: d. Kutscher J. Thun mit R. Eichner.

Bei U. L. Frauen. Den 17. Juli: d. Werkführer F. Lehmann mit Jgfr. T. Fischer.

Bei St. Mauritius. Den 10. Juli: d. Tagarbeiter G. Wippig mit verwttw. C. Seideln geb. Linken. — Den 11.: d. verwtt. Tischlerges. F. Elsner mit Jgfr. C. Kollei.

Bei St. Michael. Den 17. Juli: d. Kutscher A. Ludwig zu Rosenthal mit R. Coscerky.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1) An Frau Ober-Bau-Räthin Feller vom 19. d. M.
2) An Frau Hofbau-Räthin Feller Heiligegeiststraße vom 20. d. M.
3) An Hrn. Golston beim Friseur Dominick v. 20. d. M.
4) An Hrn. Tischlermstr. Klicks, Mühlgasse Nr. 4.
5) An Hrn. Mozanken, kl. Groscheng. Nr. 17 v. 21. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 22. Juli 1842.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Sonnabend, den 23. Juli: „Der Talisman." Posse mit Gesang in 3 Akten von J. Nestroy. Musik von A. Müller.

Vermischte Anzeigen.

„Jüdische Prätensionen"
oder
Einwurf auf den Entwurf zu einer zeitgemäßen Verfassung der Juden in Preußen
von
Theodor Brand,
ist broschirt mit 3 Sgr. zu haben bei C. E. Jäkel, Sandstraße Nr. 8.

Ausschieben.
Heute Sonnabend als den 23. Juli, findet bei mir ein Fleischausschieben und Wurstabendbrot statt, wozu ergebenst einladet
Carl Sauer,
Nikolaithor, neue Kirchgasse Nr. 12.

Zum Hammel-Ausschieben,
Montag den 25. d. M., lade ich ergebenst ein. Diejenigen, die keinen Gewinn an dem Hammel haben, erhalten Federvieh.
Weidner, am Bahnhof.

Auf Sonntag den 22. d. M.
ladet zum Frühstück, Mittags-Concert und Garten-Beleuchtung ergebenst ein
Mentzel, Caffetier vor dem Sandthor.

Zum Federvieh-Ausschieben,
ladet auf Montag nach Brigittenthal ein
Gebauer,
Caffetier.

4000 Rthlr.,
zu 4 Przt. Zinsen, sind sofort zur ersten Hypotheke gegen pupillar. Sicherheit auf ein hiesiges Haus oder ländliche Besitzung zu vergeben. Näheres zu erfragen
Harrasstraße Nr. 10, 3 Stiegen hoch.

Seidne und wollne Gegenstände werden äußerst billig und rasch gewaschen und gefärbt,
Hinterdom, Hirschgasse Nr. 10.

Hühneraugen-Operateur.

Mit hoher, obrigkeitlicher Genehmigung empfiehlt sich einem hohen Adel und hochverehrten Publikum bei seiner Durchreise der unterzeichnete **Hühneraugen-Operateur** ganz ergebenst. Mit der größten Geschicklichkeit befreiet er jeden, sich ihm anvertrauenden Patienten, ohne daß derselbe den geringsten Schmerz empfindet, für ein beliebiges Honorar von den so lästigen Hühner- oder Elsteraugen und Leichdornen, auch operirt er die Frostbeulen, welche mit Leichdornen oder Hühneraugen überzogen sind, dergestalt, daß sogleich nach der Operation sowohl Damen als Herren die engste Fußbekleidung anziehen können. Hierüber kann derselbe erforderlichenfalls mehrere beglaubigte Atteste vorlegen. Für diejenigen, welche sich der Operation nicht zu unterziehen wagen, hat er die bewährte Salbe, à Kruke nebst Gebrauchs-Anweisung zu 5 bis 7 Sgr., welche den Schmerz sogleich lindert und dieses Uebel gänzlich heilt. Da er sich nur kurze Zeit hier aufhalten kann, so sieht er zahlreichen, vielseitigen Aufträgen mit der ergebensten Bemerkung entgegen, daß er seine Operationen nach Wunsch entweder in den Behausungen der ihn Beehrenden oder in seiner Wohnung (Ohlauerstraße Nr. 7, im Gasthofe zum blauen Hirsch, Zimmer Nr. 16,) vollzieht.

Christlieb Wandke aus Bunzlau.

Ein großer Plauenwagen mit Plaue, zwei einfache und einem Doppelsitz, steht zum Verkauf: Schuhbrücke beim Lohnkutscher Böhm.

Fertige Särge
sind in der größten Auswahl zu den möglichst billigsten Preisen zu haben, Sandstraße Nr. 6 bei **F. Schorske,** Tischlermeister.

Friedrich Wilhelmstraße sind mehrere Parterre-Stuben zu vermiethen, à 28 Rthl. und Michaeli zu beziehen. Das Nähere Gartenstraße Nr. 20 eine Treppe, von 1 bis 3 Uhr.

Ein Mädchen die das Weißnähen versteht, kann immerwährende Beschäftigung bekommen. Das Nähere zu erfragen Matthiasstr. Nr. 93 im Hintergebäude par terre.

Neue Weltgasse Nr. 32, ist der 1. Stock, theilweise wie auch im Ganzen zu Michaelis zu vermiethen. Das Nähere im 3. Stock.

Gänzlicher Ausverkauf
zu äußerst herabgesetzten Preisen
in der Mode-Waaren-Handlung,
Ohlauer-Straße Nr. 85, im ersten Viertel,
sowohl in **Schnittwaaren, weißer Waare, Mode-Artikeln** für Herren und Damen, als auch in **Putzsachen,** wie Strohhüte, Bänder, Blumen, alle Arten Haubenzeuge, Battiste, seidene Stoffe u. s. w. u. s. w.

Maschinendruck von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.